

KLEINE SCHWERINER ANDACHT ZWISCHEN OSTERN UND PFINGSTEN

Vielleicht vorher: Verabreden Sie sich mit jemandem, zur selben Zeit Andacht zu feiern. Suchen Sie sich ein eigenes Lied aus dem Gesangbuch aus. Öffnen Sie das Fenster und lauschen Sie den Kirchenglocken. Suchen sie sich einen guten Ort, zünden Sie eine Kerze an. Sammeln Sie sich einen Moment. Wir wünschen Ihnen Freude, Ruhe, Stärkung, Glück und Segen bei der Feier der Andacht!

Eröffnung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gebet

Ich danke dir, mein Gott, für das Licht dieses Tages.

Ich mache mich auf, dir zu begegnen.

Ich teile mit dir meine Sorge und mein Vertrauen,
meine Zuversicht und mein Verzagen, meine Klage, mein Glück.

- Ein Moment Stille -

Ich mache mich auf, mein Gott, dir zu begegnen in den Stunden dieses Tages.

Viele tun das mit mir. An anderen Orten. Zu anderer Zeit.

Sei bei uns. Verbinde uns in dir. Amen.

Dich rühmt der Morgen

zur Melodie „In dir ist Freude“, Evangelisches Gesangbuch Nr. 398
gesungen, gesummt, gesprochen oder still gelesen

Dich rühmt der Morgen, leise verborgen singt die Schöpfung dir Gott ihr Lied.

Es will erklingen in allen Dingen und in allem, was heut geschieht.

Du füllst mit Freude der Erde Weite, gehst zum Geleite an unserer Seite,
bist wie der Tau um uns, wie Luft und Wind. Sonnen erfüllen dir deinen Willen,
sie gehn und preisen mit ihren Kreisen der Weisheit Überfluss, aus dem sie sind.

Du hast das Leben allen gegeben, gib uns heute dein gutes Wort.

So geht dein Segen auf unsern Wegen, bis die Sonne sinkt, mit uns fort.

Du bist der Anfang, dem wir vertrauen, du bist das Ende, auf das wir schauen.

Was immer kommen mag, du bist uns nah. Wir aber gehen von dir gesehen,
in dir geborgen durch Nacht und Morgen und singen ewig dir. Halleluja.

Gebet nach Psalm 23

Mein Gott, mein Hirte - du stillst mein Sehnen.

Du weidest mich auf grünen Auen,
führst mich zu Wassern der Ruhe,
schenkst heitere Kraft meiner Seele.

Du leitest mich auf Wegen des Lebens, denn du bist mein Gott.
Und wandere ich auch im Tal des Todesschattens - ich fürchte kein Unheil.
Denn du bist bei mir, Schutz und Wegweisung bist du.

Meine Feinde fürchte ich nicht.
Vor ihren Augen deckst du mir den Tisch,
salbst mein Haupt mir mit Öl, übervoll ist mein Becher.

Deine Güte und Gnade umgeben mich.
In deinem Haus werde ich leben - jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Biblische Lesung und Betrachtung vom Wochenblatt

Du meine Seele singe Evangelisches Gesangbuch Nr. 302

Du meine Seele, singe, wohlauf und singe schön
dem, welchem alle Dinge zu Dienst und Willen stehn.
Ich will den Herren droben hier preisen auf der Erd;
ich will ihn herzlich loben, solange ich leben werd.

Wohl dem, der einzig schauet nach Jakobs Gott und Heil!
Wer dem sich anvertrauet, der hat das beste Teil,
das höchste Gut erlesen, den schönsten Schatz geliebt;
dein Herz und ganzes Wesen bleibt ewig unbetrübt.

Hier sind die starken Kräfte, die unerschöpfte Macht;
das weisen die Geschäfte, die seine Hand gemacht:
Der Himmel und die Erde mit ihrem ganzen Heer,
der Fisch unzähl'ge Herde im großen wilden Meer.

Hier sind die treuen Sinnen, die niemand Unrecht tun,
all denen Gutes gönnen, die in der Treu beruhn.
Gott hält sein Wort mit Freuden, und was er spricht, geschieht;
und wer Gewalt muss leiden, den schützt er im Gericht.

Er weiß viel tausend Weisen, zu retten aus dem Tod,
ernährt und gibet Speisen zur Zeit der Hungersnot,
macht schöne rote Wangen oft bei geringem Mahl;
und die da sind gefangen, die reißt er aus der Qual.

Er ist das Licht der Blinden, erleuchtet ihr Gesicht,
und die sich schwach befinden, die stellt er aufgerichtet'.
Er liebet alle Frommen, und die ihm günstig sind,
die finden, wenn sie kommen, an ihm den besten Freund.

Ach ich bin viel zu wenig, zu rühmen seinen Ruhm;
der Herr allein ist König, ich eine welke Blum.
Jedoch weil ich gehöre gen Zion in sein Zelt,
ist's billig, dass ich mehre sein Lob vor aller Welt.

Gebet

*Beim * können Sie einfügen, an wen Sie denken.*

Gott, ich bitte dich:

Gib den Verzagten Mut - und erfülle die Verzweifelten mit Hoffnung. *

Schenke den Müden Ruhe - und den Ruhelosen Gelassenheit. *

Bewahre die Kranken - und alle, die für sie sorgen. *

Halte die Sterbenden - und tröste die Trauernden. *

Gib uns Entschlossenheit zum Frieden und den Willen zur Versöhnung. *

Stärke in dieser besonderen Zeit unsere Geduld, gib uns Weisheit und Vertrauen. *

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich, und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segensbitte

Ich bitte dich Gott, lebendig und barmherzig:

Segne und behüte uns.

Sei schützend um uns und schenke aller Welt Frieden. Amen.

Biblischer Text aus dem Brief an die Hebräer, Kapitel 20.

So schenkt Gott Frieden:

Durch sein Sterben hat Christus den ewigen Bund zwischen Gott und seiner Schöpfung in Kraft gesetzt. Und Gott hat ihn - den großen Hirten der Schafe - heraufgeführt aus dem Reich der Toten.

Nun mache Gott *euch* fähig zu allem Guten, damit ihr tun könnt, was Gott will. Durch Christus schaffe er in uns, was ihm gefällt.

Jesus Christus regiert in Herrlichkeit für immer und ewig. Amen.

Betrachtung von Pastor Burkhardt Ebel, Schelfgemeinde St. Nikolai

Die Katakomben in Rom haben es mir angetan. Es sind unterirdische Friedhöfe, die sich viele Kilometer außerhalb des antiken Roms hinziehen. 60 Katakomben gibt es, in denen die Christen vom Beginn des 2. Jahrhunderts bis zum Ende des 5. Jahrhunderts ihre Toten beisetzen. In die Wände der Gänge wurden Nischen gearbeitet, zum Teil vier bis fünf übereinander. Die Toten wurden in eine Stoffbahn gehüllt, in die Nischen gelegt und diese mit einer Platte verschlossen.

Wir kann man von einer Begräbnisstätte fasziniert sein? Was mich begeistert, sind die vielen Bilder, Symbole und Inschriften, die sich in den Gängen, an den Decken oder auf den Marmorplatten finden. Alle Symbole haben eine Beziehung zum Auferstandenen Christus: Brot und Fische finden sich als Zeichen des Abendmahls. Oder ein einzelner Fisch als Geheimcode für das Glaubensbekenntnis: „Jesus Christus Sohn Gottes, Retter.“ Oder eine Taube mit einem Ölzweig als Botin des neu erwachenden Lebens.

Auffallend ist, dass nicht ein einziges Kreuz unter allen Zeichen zu finden ist.

Dagegen ist der »Gute Hirte« wohl die beliebteste Darstellung in den Katakomben: Jesus, der sich um die Seinen sorgt, sie behütet und den guten Weg zum Vater führt.

So sind die Katakomben einzigartige Zeugnisse des Auferstehungsglaubens und des Vertrauens in die Gegenwart Gottes durch Jesus Christus.

Die Darstellungen des »Guten Hirten« kenne ich auch aus meiner Kinderbibel. Es war eine freundliche, sanfte Gestalt. Die Schafe lagerten sich friedlich um den Hirten – ein Bild der Idylle. Meine Sehnsucht nach Geborgenheit war seltsam angesprochen. Bei diesem Hirten war wirklich alles gut.

Der »Gute Hirte«, der sich in den Katakomben findet, ist dagegen eine jugendliche, wehrhafte Gestalt. Auch der Hebräerbrief zeichnet das Bild eines starken Hirtens. Es ist ein Bild großer Zuversicht und Hoffnung: Gott hat Jesus heraufgeführt aus dem Tod. Er hat Jesus zu dem guten und treuen, dem nachgehenden und suchenden Hirten gemacht.

Ich stelle mir vor, dass die frühen Christen den »Guten Hirten« nicht nur als Trostbild an die Wände und Decken der Katakomben gezeichnet haben. Um diese frühen Christen herum gab es eine Welt voller Gefährdungen. Es gab Verfolgungen. Es gab Anfechtungen. So erinnert die Gestalt des »Guten Hirten« - ja, sie beschwört fast: Bleibt in dem heilvollen Zusammenhang, in den euch die göttliche Liebe stellt. Bleibt bei Christus. Bleibt bei seinem Worten. Bleibt in seiner Gemeinde, in der die Hoffnung auf Gottes neue Welt lebendig ist.

Verfolgungen kennen wir als Christen in unserem Land nicht, aber Anfechtungen gibt es eine Vielzahl. Diese Corona-Pandemie macht mürbe. Die Nerven liegen blank. Fehler können nicht mehr verziehen werden. Unsicherheit, die Suche nach dem richtigen Weg, wird nicht mehr ausgehalten. Der respektvolle Umgang miteinander gerät ins Hintertreffen.

Aber dass Gott für uns ist, dass Christus der gute Hirte ist, findet seine Entsprechung darin, dass wir Menschen sein dürfen. Und das heißt auch, dass wir begrenzt sein dürfen, auch begrenzt in unseren Fähigkeiten. Wir haben nur endliche Kräfte, endliches Verstehen, endliche Geduld und endliche Liebe. Nicht wir *sind* die guten Hirten, wir *haben* einen guten Hirten. Das Vertrauen auf ihn kann uns fähig machen zu allem Guten.

Biblischer Text aus dem Johannesevangelium, Kapitel 15

Jesus sagte zu den Menschen: »Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weinbauer. Jede Rebe an mir, die nicht Frucht trägt, schneidet er ab. Eine Rebe aber, die Frucht trägt, schneidet er zurück. So reinigt er sie, damit sie noch mehr Frucht hervorbringt. Bleibt in mir, und ich werde in euch bleiben. Eine Rebe kann nicht aus sich selbst heraus Frucht hervorbringen, sie muss am Weinstock bleiben. Genauso wenig könnt ihr Frucht hervorbringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, trägt reiche Frucht. Ohne mich könnt ihr nichts tun.

Betrachtung von Vikarin Clara Vogt, Friedenskirchengemeinde

Die Sonne steht schon tief und hüllt das weite Land in wärmendes Rot. Der alte Mann mit von der Sonne gegerbter Haut und rauen Händen tritt durch den knöchelhohen Steinwall. Er betrachtet das Land. So weit das Auge reicht: gerade Linien in gleichmäßigen Abständen. Er streift durch die sauberlich angeordneten Bahnen. Er will noch weiter. Seine Augen muss der alte Mann zusammenkneifen gegen die Sonne. Endlich ist er angekommen - in der Mitte seines Weinberges.

Immer wieder ist er hierher gekommen. In Zeiten der Dürre goss er seinen Weinstock. Er schnitt am Boden hängendes Fruchtwerk weg. Überflüssige Triebe und losgelöste Knospen entfernte er, damit noch größere und bessere Trauben wachsen konnten. Er erinnert sich an den klebrigen Wundsaft des Weinstockes, der dabei floss - an die Rebtränen. Doch nun sieht er die reiche Frucht. Alles erscheint wie aus einem Guss: Eine starke in sich verwobene Pflanze.

Er streicht behutsam über das Laubwerk, sucht nach Ungeziefer und faulen Reben. Sie nimmt er fort. Sie sollen den Wuchs nicht stören. Mit Bedacht geht er durch die Reihen, löst vorsichtig alles Unbrauchbare mit der Hand heraus. So verletzt er die

guten Reben nicht. Diese sitzen fest verankert im Weinstock, getragen von der einen starken Wurzel. Der Mann ist sorgsam. Was er sieht, zaubert ihm ein Lächeln auf das Gesicht.

Der Weinbauer in seinem Weinberg - wie wohltuend das klingt. Ein Bild von Fürsorge. Fast zärtlich steht es vor Augen. Eine Zärtlichkeit, die mich an eine Situation aus meiner Kindheit erinnert: Meine Mutter strich mir Abend für Abend, während sie „Der Mond ist aufgegangen“ sang, sacht über den Kopf. Sie sorgte für mich, wenn auch manches Mal mit Strenge. Sie sorgte für mich und tut es heute.

Wer hat für dich gesorgt, wer sorgt für dich?

Der Weinbauer und sein Weinstock - ein Bild von Fürsorge. In diesem Bild erzählt auch Jesus seinen Schülern von Gott: „Mein Vater ist der Weinbauer. Jede Rebe an mir, die nicht Frucht trägt, schneidet er ab. Eine Rebe aber, die Frucht trägt, schneidet er zurück. So reinigt er sie, damit sie noch mehr Frucht hervorbringt.“

Jesus spricht hier nicht nur von harter Feldarbeit, die Kraft kostet. Er erinnert an das Versprechen, das Gott in Jesus Christus tagtäglich den Menschen gibt: Ich Sorge für euch. Ich Sorge für euch, wie ein Weingärtner seinen Weinberg pflegt. Was auch kommt - welche Hindernisse oder Wildwuchs auch dazwischen kommen - ich Sorge für dich. Allezeit.

Amen.

Biblischer Text aus der Apostelgeschichte, Kapitel 16

Paulus und Silas sind nach Philippi gekommen um auch dort von Christus zu erzählen. Doch ihre Botschaft sorgt für Unruhe, sie werden verhaftet. Sie werden geschlagen, dann wirft man sie ins Gefängnis und befiehlt dem Kerkermeister, sie gut zu bewachen. Der wirft sie in das innerste Gefängnis und legt ihre Füße in den Block.

Um Mitternacht beten Paulus und Silas und loben Gott und alle Gefangenen hören es. Da geschieht ein großes Erdbeben. Die Mauern des Gefängnisses wanken, alle Türen öffnen sich und von allen fallen die Fesseln ab. Der Kerkermeister fährt hoch aus seinem Schlaf. Als er die Türen des Gefängnisses offen sieht, zieht er das Schwert um sich selbst töten - denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Doch da ruft Paulus laut: „Tu dir nichts an; wir sind alle hier!“ Der Kerkermeister führt Paulus und Silas heraus aus dem Gefängnis. „Ihr Herren“, fragt er, „was muss ich tun, dass ich gerettet werde?“ „Glaube an den Herrn Jesus“ antworten sie ihm, „so wirst du und dein Haus selig!“

Noch in derselben Nacht nimmt der Kerkermeister sie zu sich und wäscht ihnen die Striemen. Paulus und Silas erzählen ihm und allen, die in seinem Hause sind, von Christus. Und sogleich lässt der Kerkermeister sich und alle die Seinen taufen. Er deckt den Tisch für Simon und Silas und freut sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen ist.

Betrachtung von Pastorin Anne-Kathrin Schenk, Friedenskirchengemeinde

„Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!“ Wie leicht ist das zu sagen, wenn es uns gut geht. Wie unbeschwert können wir Gott Loblieder singen, an Tagen, an denen wir uns frei fühlen. Doch wie ist das an den anderen Tagen? Wenn es dunkel ist um uns und in uns? Singt es sich dann immer noch fröhlich aus voller Kehle?

Paulus und Silas haben das gemacht. Sie sind eingeschlossen im Gefängnis, in einem dunklen, tiefen Loch. Ihr Rücken ist übersät mit blutigen Striemen. Ihre Füße sicher verwahrt in einen Block. Sie sitzen fest. Mitternacht ist's. Die finsterste Stunde. Doch dann geschieht das Wunder das viel größer ist als das Beben der Erde: Sie singen Loblieder. Sie preisen Gott.

Verwunderlich, bewundernswert. Wäre mir danach zumute, Gott zu loben und zu preisen, in einer so dunklen Stunde? Könnten Sie es?

Ich sitze nicht wie wie Paulus und Silas im Gefängnis. Aber finstere Stunden kenne ich auch. Wer nicht?! Stunden oder sogar Tage oder Wochen, in denen wir wie blockiert sind. Gefesselt, bewegungslos. Gefangen in Trauer oder Lieblosigkeit. Auf der Arbeit, in der Schule. Im eigenen Körper. Wie geht das dann: Gott loben? Wie haben Paulus und Silas das hingekriegt?

Sie sind im Inneren frei. Ihre Füße stecken im Block, aber ihr Herz ist frei. Sie leisten Widerstand, beten, singen. Vielleicht sind es nicht gleich Loblieder. Vielleicht sind es erst Klagepsalmen, dann Bittlieder um Stärkung, Schutz und Trost. Und so, singend und betend, passiert etwas in ihnen. Sie spüren: „Unser Glaube ist da - und er trägt. Unser Glaube lässt sich nicht einsperren.“ Das Singen und beten hat sie befreit.

Paulus und Silas singen, sie singen Gott Loblieder. Sie geben ihrer Freiheit Raum. Denn sie wissen: „Egal, welche Last man uns auflegt, wir tragen sie nicht allein, sondern mit Christus. Mit Gott.“ So singen sie. Und die Musik hilft gegen die Angst.

„Kantate! Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!“

Singe, wer kann! Leiste Widerstand gegen die Mauern, die dich umgeben.

Singe, wer kann - damit alle, die sich gefangen fühlen, es hören.

Damit alle Mut bekommen und einstimmen in diesen Lobgesang.

Singe, wer kann - damit die Dunkelheit erleuchtet werde.

Singe, wer kann das Lob Gottes -

der uns frei macht und der alle unsere Ketten sprengt.

Singt, denn Ihr seid frei!

Amen.

Biblischer Text aus dem Brief an die Kolosser, Kapitel 4

Wir danken Gott und beten allezeit für euch.

Seid auch ihr beharrlich im Gebet.

Betrachtung von Pastorin Konstanze Helmers, Friedenskirchengemeinde

„Ich bete für dich“ - Sie kann sich noch genau erinnern, wer das zum ersten Mal zu ihr gesagt hat. Sie war gerade mit dem Studium fertig und irgendwie war alles durcheinander in ihrem Leben. Alles in ihr war ein großes Fragezeichen. Und dann hatte ihr neuer Pastor sie zwischen Tür und Angel gefragt: „Wie geht's dir denn?“ Sie hat erzählt von all den Fragen und irgendwann hat er gesagt: „Komm doch rein,“ und einen Tee gekocht. Sie hat geredet und geredet. Als endlich alles raus war, hat er geschwiegen. Und dann hat er gesagt: „Ich bete für dich.“

Das hatte noch nie jemand zu ihr gesagt. „So schlimm ist es doch nun auch wieder nicht...“ schoss es ihr durch den Kopf. Fremd war ihr das, dass jemand für sie beten wollte. Und zugleich schlich sich ein Lächeln auf ihr Gesicht. Und da dieses fremde sichere Gefühl: In diesem Gebet bin ich gut aufgehoben.

Später einmal hat sie ihren Pastor gefragt, wie er das macht mit dem Beten. Er hat ihr von seiner Gebetszeit an jedem Morgen erzählt. Sie hat das auch ein paarmal versucht: Jeden Tag eine Stille Zeit, fünf Minuten durchatmen, beten. Aber irgendwie war das immer schnell wieder untergegangen. So beharrlich war sie nicht.

Mit den Kindern war das dann anders. Da hat das Gebet einfach dazugehört: abends, beim Ins-Bett-Bringen. „Müde bin ich geh zur Ruh, schließe beide Augen zu...“ Das konnte sie auswendig. Ihre Großmutter hatte es immer mit ihr gebetet wenn sie bei ihr geschlafen hatte. Und jetzt können ihre Kinder das auch - für später, vielleicht...?

Auf dem Weg von der Arbeit kommt sie an der Kirche vorbei. Die ist offen. Manchmal geht sie rein und zündet eine Kerze an. Hängt einen Moment ihren Gedanken nach. Oder sie liest eines der Gebete, die dort auf einem Zettel in der Bank liegen.

Ab und zu geht sie zu den kleinen Abendandachten in ihrer Gemeinde. „Wir sind da. Gott ist da“ sagt die Pastorin. Und dann ist es still. 15 Minuten lang. Einfach dasitzen vor Gott - ist das schon beten? fragt sie sich manchmal. Aber wenn sie mit den anderen schweigt, dann schweigt auch diese Frage. Dann ist ganz klar: Gott ist da. Alleine spürt sie das nie so deutlich. Aber hier, mit den anderen, ist das ganz leicht.

Später in der Andacht wird noch einmal gebetet: „Freie Fürbitten“ steht auf dem Liedzettel. Sie sagt da nie was. Aber andere sagen manchmal was. Sie hört was die anderen sagen und weiß auf einmal, wie einfach das eigentlich ist mit dem Beten. Und manchmal sind dann sind wie von selbst auch in ihrem Herzen Worte für ein Gebet.

Dass sie beharrlich ist im Gebet, irgendwie ausdauernd und so ganz regelmäßig - das würde sie nie von sich sagen, auf die Idee käme sie gar nicht. Das müsste wohl jemand anders von ihr sagen. Aber vielleicht ist *sie* ja wirklich nicht beharrlich. Vielleicht ist das *Gebet* beharrlich. Unaufdringlich und unbeirrbar hat es sich seine Nischen gesucht in ihrem Leben. Fremd und vertraut.

Gestern hat sie im Treppenhaus ihren Nachbarn getroffen. Zwischen Tür und Angel hat sie gefragt: „Wie geht's dir denn?“ Und da hat er erzählt: Dass seine Eltern kaum noch alleine zuhause sein können. Dass sie immer mehr Hilfe brauchen. Und dass er gar nicht weiß, wie er das neben der Arbeit schaffen soll. Irgendwann hat sie gesagt: „Komm doch rein“, und einen Tee gekocht. Er hat geredet und geredet. Als endlich alles raus war, hat sie geschwiegen. Und dann hat sie gesagt: „Ich bete für dich.“

Amen.

Biblischer Text aus dem Johannesevangelium Kapitel 7

Am letzten, dem großen Tag des Laubhüttenfestes, stand Jesus da und rief:

„Wenn jemand Durst hat, komme er zu mir und trinke!

Wer an mich glaubt, aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“

Betrachtung von Pastor Volkmar Seyffert, Schloßkirchengemeinde

Tausende von Pilgern und Pilgerinnen haben Jerusalem erreicht. Alle wollen sie zum Laubhüttenfest, das Fest der Ernte feiern: Sieben Tage leben die Menschen in Laubhütten. Sie erinnern sich an die Bewahrung durch Gott in Wüstennot, danken ihm für die erste Ernte. Jung und Alt nehmen an den großen Wasserprozessionen teil: Jeden Tag wird ein goldenes Gefäß mit Wasser aus dem Teich *Siloah* gefüllt und für Wasserspenden in den Tempel getragen. Heute ist der letzte Tag des Festes. Und plötzlich steht Jesus da und ruft: *„Wenn jemand Durst hat, komme er zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“*

Durst... Auf meinen Radtouren im Sommer ist es wichtig, immer genug Wasser dabei zu haben. Oft fragen wir über den Gartenzaun oder sind dankbar für einen Wasserhahn mit Trinkwasser auf einem Friedhof. Zu den intensiven Erinnerungen an die Touren gehört für mich der unterschiedliche Geschmack von Wasser – mal ganz weich und mild, mal metallisch und hart, kalt und frisch. Mit der Zeit öffnen sich die Sinne für die unterschiedlichen Nuancen des Geschmacks. Nicht zuletzt, weil es dazwischen Durststrecken gibt. Der Mund ist trocken. Bewußt genieße ich jeden Schluck.

Durst... Als einer meiner Söhne noch klein war, trank er oft Wasser in großen Schlucken. Fast wie einer, den dieses Glas vor dem Verdursten bewahrt. Die Großmutter sah ihn dann manchmal lächelnd an und sagte: „Du bist ja eine durstige Seele.“

Durst. Durstige Seele. - Ich höre diese Worte und denke: Was für schöne Worte, die mich an Sehnsucht erinnern, die in mir ist. Oft ist sie tief verborgen und beinahe vergessen. Ich kenne die Sehnsucht, dass der Durst gestillt wird. Das ist eine Sehnsucht, die mehr ist, als ausreichend zu trinken. Ich erinnere mich an die Sehnsucht gehalten und getröstet zu werden, an die Sehnsucht nach Nähe, nach Liebe die sich erfüllt, nach Ruhe die einkehren kann. An welche Sehnsucht erinnern Sie sich?

Es gibt Zeiten im Leben, da wird Sehnsucht laut. Das sind Zeiten wie Durststrecken, mit ausgelaugter Seele. Was wäre, wenn Jesus da mitten im Gewühl des Alltags auftaucht, dich festhält und sagt: „Wenn du Durst hast, komm zu mir und trinke! Bleib stehen, bleib bei mir. Halte einen Moment still. Ich will Deinen Durst stillen.“

Was wäre, wenn Jesus das gerade jetzt, in diesem Moment, in dem Sie diese Andacht feiern, sagt: „Wenn Du auf meine Worte hörst, sie in dein Herz lässt, wird sich dein Durst verwandeln. Wenn Du bei mir bleibst, kannst Du spüren, dass sich in dir ein Quellgrund öffnet - überfließend, in Fülle. Halte inne, lass dich durchströmen vom Leben. Nimm das Leben neu wahr. Das Leben in dir, das Leben um dich herum, Gott, die Menschen. Lass mich deine Sehnsucht stillen. Trink. Werde zur Quelle.“

Amen.

Biblische Erzählung nach der Apostelgeschichte, Kapitel 2

40 Tage lang war Jesus nach Ostern bei seinen Jüngern. Dann kam der Tag des Abschieds, der Tag, an dem Jesus zu seinem Vater in den Himmel zurückkehrte. Noch einmal versammelte er seine Jünger um sich. „Herr, wann wirst du wiederkommen?“ fragten sie. „Das könnt ihr nicht wissen“, antwortete Jesus, „dies aber sollt ihr wissen: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen. Bis ich wiederkomme, sollt ihr meine Zeugen in der Welt sein.“

Von diesem Tag an blieben die Jünger in Jerusalem zusammen und warteten auf die Kraft, die Jesus ihnen versprochen hatte. Jeden Tag gingen sie in den Tempel, um Gott zu loben. Und jeden Tag trafen sie sich im Obergemach eines Hauses, gemeinsam mit den Frauen, die Jesus gefolgt waren, mit seinen Brüdern und seiner Mutter. Sie beteten und lobten Gott und warteten auf den Tag, an dem sie Gottes Geist empfangen sollten.

Auch zum Wochenfest, 50 Tage nach Ostern, waren sie alle an diesem Ort zusammen. In der Stadt wurde das Fest gefeiert. Von nah und fern kamen Menschen zum Fest, aus Afrika und Arabien, von fernen Inseln und vom schwarzen Meer, Griechen und Einwanderer aus Rom, Juden und Freunde der Juden. Schon am frühen Morgen zogen sie zum Tempel hinauf, ihr vielstimmiges Sprachengewirr erfüllte die Gassen der Stadt. Plötzlich horchten sie auf: Aus einem Haus drang lauter Gesang und über dem Haus brauste es, als sei ein Sturm losgebrochen. Verwundert blieben die Leute stehen. Da ging die Tür auf, Männer und Frauen kamen heraus, und über ihren Köpfen leuchtete es, als hätten sie Feuer gefangen. Sie liefen auf die Straße, redeten wild durcheinander und erzählten von Gottes großen Taten.

„Was ist nur in diese Menschen gefahren?“ fragten die Leute. „Die kommen doch alle aus Galliläa, doch hört, wie sie reden – sie reden in *unseren* Sprachen! Wir alle verstehen sie, egal woher wir kommen!“ Ach was“, spotteten andere, „das ist doch nur Gelalle, die sind doch betrunken“

Da rief Petrus laut: „Leute, hört mir zu! Wir sind nicht betrunken. Es ist doch noch früh am Morgen! Gott hat uns seinen Geist geschenkt. Und dann erzählte Petrus von Jesus und legte die heiligen jüdischen Schriften aus, damit die Leute verstanden: Jesus ist der Christus - der Retter, den Gott geschickt hat. Viele waren berührt von dem, was Petrus sagte und sie fragten: „Was müssen wir tun, wenn wir zu Jesus gehören wollen?“ „Tut Buße“ sagte Petrus, „ändert euer Leben und lasst euch taufen.“

So wurden an diesem Tag viele getauft, 3000 Menschen. Und sie alle blieben beständig beieinander. Jeden Tag trafen sie sich in den Häusern. Sie hörten die Geschichten von Jesus, beteten, feierten zusammen das Mahl und teilten alles, was sie hatten.

Betrachtung von Vikar Leon Hanser, Schloßkirchengemeinde

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen ein frohes Pfingstfest!

Wir feiern heute ein Ereignis, dass vor 2000 Jahren in Jerusalem für ziemliche Furore sorgte und die Welt für immer verändert hat: der Heilige Geist kam auf die Menschen herab und machte aus Fremden unterschiedlicher Herkunft eine vertraute Gemeinschaft im Glauben an Gott. Darum nennt man Pfingsten auch „Geburtstag der Kirche“. Happy Birthday!

In der Kirche sind wir durch unseren Glauben verbunden. Das bekennen wir im Gottesdienst durch das Glaubensbekenntnis. Dabei bin ich vor kurzem über eine Formulierung gestolpert: Im letzten Drittel des Textes heißt es „Ich glaube an den Heiligen Geist, *die heilige christliche Kirche*, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben“.

Dass unsichtbares wie der Geist oder beinahe Unfassbares wie die Auferstehung der Toten Glauben erfordert - klar. Aber warum denn bitte an die Kirche „glauben“? Die steht doch einfach da! Ich kann den Altar, die Bänke, einfach anfassen und bin von der Existenz der Kirche sofort überzeugt. Glauben brauche ich dafür nicht.

Ganz klar: Im Glaubensbekenntnis ist mit Kirche etwas anderes gemeint als das, was man bei uns sprichwörtlich im Dorf lässt. Die Kirche, an die wir Christen glauben, ist nichts, was man unter Denkmalschutz stellen kann. Kirche - das heißt seit Pfingsten: die Gemeinschaft der Menschen, die Jesus nachfolgen, die Gottes Liebe erfahren haben und sie an andere weitergeben.

Ich habe Kirche als eine Gemeinschaft erlebt, wie ich sie vorher nicht kannte. Ich komme aus einem kleinen Dorf und wusste als Jugendlicher genau, was im Fußballverein, in der Schule und meistens auch im Freundeskreis wichtig war: Anerkennung durch Leistung. Beliebt ist, wer heraussticht. Oft auf Kosten anderer. Kirche habe ich anders erlebt: Das war plötzlich eine Gemeinschaft, in der ich mich nicht beweisen musste. Keine musste etwas erkämpfen, jeder wurde anerkannt. Ein Ort wie dieser - wer wollte da nicht dabei sein?

Natürlich ist Kirche nicht immer so. Auch das erlebe ich und Sie vielleicht auch. Was Kirche ist und was sie sein kann, das sind zwei verschiedene Dinge. Dazwischen steht das Wirken des Heiligen Geistes. Er bewirkt, dass Menschen im Glauben an Gott zueinander hin und gleichzeitig über sich hinaus wachsen. Dass das passiert ist, erzählt uns die Bibel. Und dass es wieder geschehen kann, daran glauben wir.